



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Volksbuch vaterländischer Dichtung

Schreckenbach, Paul

Hamburg-Großborstel, [1913]

Paul Schreckenbach: Prinz Louis Ferdinand

[urn:nbn:de:hbz:466:1-99339](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-99339)

Und Hilfe war gekommen
von seiner starken Hand.

Gewichen war das Übel
wie Nacht vor Sonnenglanz,
im Städtchen jeder Giebel
stand schmuck mit seinem Kranz.
Sie kamen reich beladen
mit Dank und Gotteslohn;
das nenn' ich Ambassaden
zu einem Königsthron!

Es führt zum alten König
sie ein der Leibhusar,
sie neigen untertänig
ihr Haupt und Herz fürwahr:
„Staub, der wir sind, wir mögen
nur danken mit Gebet!
Gott schütte seinen Segen
auf Eure Majestät!“

Da stand er mit der Krücke
so hager und gebückt;
was hat in seinem Blicke
so demanthell gezückt?
Er sprach — es klang wie Zanken
das kurze Wort beinah:
„Ihr habt mir nicht zu danken,
denn davor bin ich da!“

H. v. Blomberg.



Prinz Louis Ferdinand.

Zu Rudolstadt im Fürstensaal
da drängen sich Damen und Herrn,

es schimmert in blendender Kerzen Strahl
manch' goldener Ordensstern.

Doch nicht ein Laut ertönt im Kreis,
sie lauschen wie zaubergebannt —
dort sitzt am Klavier, vom Ritt noch heiß
Prinz Louis Ferdinand.

Er mag nicht weilen bei Spiel und Scherz
die Nacht vor dem blutigen Strauß,
er strömt sein glühendes Jünglingsherz
noch einmal in Tönen aus.

Die Töne brausen, die Töne ziehn
in die Herzen mit siegender Macht,
bald klingt's wie Engelsmelodien
und bald wie die tosende Schlacht.

Da naht sich hastig ein Adjutant
und flüstert ihm leis ins Ohr,
jach fährt Prinz Louis Ferdinand
vom schwellenden Sessel empor.

„Auf, auf, ihr Herrn, kein Zaudern mehr!
Kein Roß ist schnell genug.
Bei Saalfeld steht des Korse's Heer,
die Stunde des Schicksals schlug!

Erlauchte Fürstin, lebt wohl, habt Dank!
Was trübt euch die Träne den Blick?
Spart sie, wenn Preußen zu Boden sank
für Deutschlands herbes Geschick!

Kommt nun, was uns so lange gedroht,
seit Friedrich's Degen zerbrach,

so mache ein ehrlicher Reitertod
mich frei von aller Schmach!"

Und er stürmt' in die kalte Octobernacht
aus dem kerzenflimmernden Schloß,
die Saale entlang, die mit schäumender Macht
durch die fessigen Ufer floß.

Und er fuhr in den Feind wie Wettergeleucht,
und es floh die fränkische Schar,
wie die Genssen fliehn, wenn sie talwärts scheucht
der heutelüsterne Nar.

Und mit Jauchzen stürmten die Preußen nach
in den wallenden Nebel hinein,
bis das Frührot durch dämmernde Wolken brach
mit blutig leuchtendem Schein.

Da ward die Tücke des Feindes kund,
der schmählische Hinterhalt —
Bajonette bligten in weiter Rund,
ein todesdrohender Wald.

Da hemmte der Prinz mit mächtiger Hand
des schäumenden Rosses Lauf,
und das Auge zur Sonne emporgewandt,
in den Bügeln hob er sich auf.

„So lodre denn hin, du feurige Glut,
meine Seele lodre dahin!
Ich denke daran, daß ich Friedrichs Blut
und daß ich ein Zöllern bin!"

Und von Schwertern umzücht, von Kugeln umsaust
wie ein einfacher Reitersknecht,

so stürzt er, den Pallasch hoch in der Faust,
hinein in das wilde Gefecht.

Manch fränkischen Helm zerhieb er im Kampf,
eh' er sterbend zu Boden sank
und die Erde, zerwühlt von Rossegestampfs,
sein strömendes Herzblut trank.

So mußte Prinz Louis Ferdinand
wie die Flamme im Sturmwind verwehn,
er wollte im sieglosen Vaterland
den fränkischen Hohn nicht sehn.

Legt auf das Grab, das er gewann,
ein blühendes Lorbeerreis —
Seil dem, der als ein tapferer Mann
mit Ehren zu sterben weiß!

Paul Schreckenbach.



Fahnenwacht.

Verloren die Schlacht und endlos die Flucht
des Heeres auf nächtlichen Bahnen!
Zwei Junker stehn an der Saale Bucht,
verschlagen mit ihren Fahnen.

Sie harrten aus mit der letzten Schar
in Kampf und Todesbängen;
nun sind die Fahnen des Schutzes bar,
die Brüder tot und gefangen.

Und näher dröhnt der Rosse Trab
und lauter der Waffen Toben;
der eine weist in die Flut hinab,
der andre zum Himmel droben.